

Geschichte der Waffensammlung des Johann Jakob Vogel (1813–1862) und der Vogel «Zum schwarzen Horn», 1862–2011

von Jürg A. Meier,
Kurator der Waffensammlung Vogel

Anlässlich der Sitzung vom 20. November 1946 unterbreitete der damalige Präsident der Ritterhausgesellschaft, Paul Hotz, den anwesenden Vorstandsmitgliedern das Angebot des in Cham wohnhaften und dem Ritterhaus freundschaftlich verbundenen Oberst Richard Vogel (1870–1950), die im Besitz seines Zweiges der Familie befindliche Waffensammlung dem Ritterhaus als Depositum zu überlassen. Die Sammlung befand sich zu jener Zeit als Leihgabe im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Hotz erwähnte in diesem Zusammenhang Spannungen zwischen Vertretern des Landesmuseums und der Familie Vogel, welche die für die Sammlung massgeblichen Familienmitglieder bewogen, nach einem anderen Standort Ausschau zu halten. Die Ursache für die Missstimmung war die vom 1946 gewählten, neuen Kurator der Waffen-Militaria Abteilung Dr. Hugo Schneider vorgeschlagene Neukonzeption der Ausstellung in der sogenannten Waffenhalle. Anstelle der seit 1898 mit dekorativen Panoplien bestückten Wände und mit grossen Mengen an Waffen und Militaria gefüllten Halle, strebte Schneider eine einschneidende Reduktion des ausgestellten Materials zugunsten einer klaren, chronologisch geordneten, waffenkundlich-militärhistorischen Schau an. Für die bisher, wenn auch mit einigen Abstrichen, immer als Ensemble gezeigte Sammlung Vogel bedeutete das

neue Konzept, dass die Sammlung nicht mehr in der von der Familie gewünschten geschlossenen Form gezeigt werden konnte. Ausser Bubikon zog man auch die Kyburg und das Schloss Hegi bei Winterthur als neuen Standort in Betracht.

Die Verlegung der Sammlung Vogel ins Ritterhaus Bubikon erachtete Präsident P. Hotz als «nicht abwegig», hatte doch mit Marx Vogel (1526–1605) ein Vorfahre der Familie Vogel von 1560 bis 1578 der Stadt Zürich in Bubikon als Statthalter und Verwalter der damit verbundenen Herrschaft gedient. Mit dem 1570 in die Wege geleiteten Umbau des Ritterhauses und dem teilweisen Neubau des Konventhauses hatte Marx Vogel in Bubikon nachhaltige Spuren hinterlassen. Der Hochmeister des Johanniterordens, Adam von Schwalbach, und Marx Vogel liessen bei dieser Gelegenheit im Konventsaal ihre Wappen auf zwei Fensterpfeilern in Sandstein anbringen. Vogel stand insgesamt 28 Jahre sowohl im Dienste Zürichs als auch des Ordens und wurde 1574 von Kaiser Maximilian II (reg. 1564–1576) wohl in Anerkennung seiner Tätigkeit geadelt; die entsprechende, wappen- und siegelgeschmückte Urkunde ist heute noch vorhanden.

Die Museumskommission der Ritterhausgesellschaft hatte zur Vorbereitung der Übernahme Oberst Richard Vogel in Cham besucht und in Anwesenheit seines Neffen, Richard Claus Vogel-Sulzer (1889–1952), die Bedingungen ausgehandelt. Weil der als

neuer Standort angebotene «Rittersaal» für die Waffensammlung als «zu wenig wichtig» erachtet wurde, schlug der Vorstand im Einverständnis mit Oberst Vogel und seinem Neffen vor, im sogenannten alten Bruderhaus im ersten Stock einen passenden grossen Raum zur Verfügung zu stellen, der jedoch vor dem Bezug noch restauriert werden musste. Die Meinung des Vorstandes zu diesem Geschäft spiegelt am besten ein Votum des Vorstandsmitgliedes Ernst Weber: «Die Ritterhausgesellschaft sollte die Aufnahme der Waffensammlung weitgehend fördern. Dieses Ausstellungsgut wird eine willkommene Bereicherung des Museums darstellen».

Nachdem sich die Ritterhausgesellschaft bereit erklärt hatte, die Waffensammlung als Depositum zu übernehmen und auszustellen, wurde am 31. Juli 1947 von den zuständigen Vertretern des Familienzweiges der Vogel «Zum schwarzen Horn», Dr. Robert Carl Vogel-von Wattenwyl (1888–1960) und Richard Claus Vogel-Sulzer (1889–1952), eine Vereinbarung unterzeichnet; seitens der Gesellschaft firmierte Paul Hotz. Obschon zu diesem Zeitpunkt die Sammlung als eine fideikommissarische Stiftung noch immer der Obhut von Oberst Vogel anvertraut war, trat er nicht mehr in Erscheinung und überliess wohl aus Altersgründen den beiden voraussichtlichen Nachfolgern im Benefizienamt (Benefiziar – weisungsberechtigter Nutzniesser der Stiftung Vogel) das Feld. Am 10. September 1947 bestätigte Claus Vogel den Rückzug der Waffen und übrigen Sammlungsteile aus dem Schweizerischen Landesmuseum. Einige wenige ausgewählte Stücke blieben aber gleichwohl noch während Jahren in Zürich; es kam auch vor, dass nach 1947 dem Landesmuseum vorübergehend erneut nach Bubikon transferierte Waffen leihwei-



Abb. 1. Johann Jakob Vogel (1813–1862), Begründer und Stifter der Waffensammlung. Kaufmann, von 1846–1862 Offizier im eidgenössischen Generalstab, 1858 Oberstleutnant. Ölgemälde, Familienbesitz.

se zur Verfügung gestellt wurden. Dank der Initiative und Weitsicht von Richard Vogel und dem Entgegenkommen der Ritterhausgesellschaft kann seit 1947 die Sammlung Vogel in Bubikon der Öffentlichkeit, seit 1999 wiederum als Ganzes gezeigt werden. Die Vereinbarung von 1947, welche eine zehnjährige Laufzeit hatte, wurde am 31. Dezember 1993 durch den seit 1960 zuständigen Benefiziar, Tom H. R. Vogel (geb. 1922), und Otto Rehm als zuständigem Gesellschaftspräsidenten erstmals erneuert. Nachdem die direkten Umstände, welche dazu führten, dass die Waffensammlung Vogel im Ritterhaus eine neue Heimstatt gefunden hat, erläutert worden sind, soll auf den Initianten und die Geschichte dieser aussergewöhnlichen Sammlung näher eingegangen werden.

Der am 5. September 1813 geborene, auf den Namen seines Vaters getaufte Johann Jakob Vogel, war der Sohn eines Kaufmanns und Roheisenhändlers (Abb. 1). Er wuchs im väterlichen Wohn- und Geschäftssitz, dem Haus «Zum Schwarzen Horn» (Rüdenplatz 5, Zürich), auf und absolvierte die Schulen seiner Vaterstadt. Er trat in das Unternehmen des Vaters ein und unternahm längere Reisen, um die Eisenwerke in Schweden zu besichtigen. Ein Aufenthalt in England diente der Mehrung der für die Ausübung seines Berufes nützlichen Kenntnisse. Für die um 1830 im Kanton Zürich einsetzende Mechanisierung der Baumwollweberei, der Seidenspinnerei, des lokalen eisenverarbeitenden Handwerks und der ersten Industriebetriebe wurden bedeutende Mengen an Eisen benötigt. Dies verhalf nach dem Tode des Vaters 1841 dem von den beiden Brüdern Johann Jakob und Heinrich Ulrich gemeinsam geleiteten Unternehmen zu guten Einnahmen.

Schon in jungen Jahren begeisterte sich Johann Jakob für das Militärwesen und trat dem Kadettenkorps bei. Sein Vater, der als Artillerieoffizier einer Zürcher Einheit an der Grenzbesetzung von 1815 unter General von Bachmann teilgenommen hatte, dürfte ihm im militärischen Bereich erste Eindrücke vermittelt haben. Ein Säbel (Slg. Vogel, Inv. 2536), die verkleinerte Ausführung eines ordonnanzmässigen Modells, welche er als Kadettenoffizier verwendete, fand als eine der von ihm persönlich geführten Waffen Eingang in die späterhin angelegte Sammlung. Sein besonderes Interesse galt den Scharfschützen, in späteren Jahren den militärischen Handfeuerwaffen. In der kantonalen Miliz avancierte Vogel 1842 zum 2. Unterleutnant und 1846 zum 1. Unterleutnant. Er lebte in einer Zeit des Umbruchs, augenfällig symbolisiert durch das 1834

beschlossene Schleifen der Schanzen und hochmittelalterlichen Mauer- und Toranlagen, welche Zürich umgaben. Vogel war Augenzeuge des vom Militär innerhalb der Stadt 1839 niedergeschlagenen «Züriputsches». Er erlebte die beiden Freischarenzüge 1844/45 und den von den Urkantonen, Luzern, Zug, Freiburg und Wallis 1845 gegründeten Sonderbund, welche die Bevölkerung des ganzen Landes in Unruhe versetzen. Es kam immer wieder zu Truppenaufgeboten, weshalb sich Vogel angesichts der kritischen politischen Verhältnisse entschloss, sich um die Aufnahme in den eidgenössischen Generalstab zu bewerben. 1846 wurde er vom eidgenössischen Kriegsrat im Rang eines 1. Unterleutnants in den Generalstab aufgenommen.

Im Sonderbundskrieg konnte Vogel als Oberleutnant und persönlicher Adjutant von Oberst Eduard Ziegler (1800–1882), der die 4. Division kommandierte, sein Können unter Beweis stellen. Mit Truppenteilen der 4. Division nahm er am 23. November 1847 am Gefecht von Gisikon teil, in dessen Verlauf Ziegler besondere Tapferkeit bewies, indem er einem Tambour das Schlagen des Sturmmarsches befahl, sich selbst an die Spitze der Truppe stellte und die Soldaten zu einem erfolgreichen Angriff mitriss. Zur Erinnerung an seine Teilnahme am Sonderbundskrieg erhielt Johann Jakob Vogel einen Offizierssäbel, dessen Damastklinge die Wappen der Eidgenossenschaft, der Familie Vogel, die Jahrzahl «1847» sowie die Initialen der nicht identifizierbaren Spender schmücken (Abb. 2). Aus unbekanntenen Gründen wurde zu einem späteren Zeitpunkt der ebenfalls vorhandene Namenszug, «J.J. Vogel», mit Punzen kreuzweise überschlagen und damit gelöscht (Slg. Vogel, Inv. 2533). Leider fehlt die zugehörige Scheide. Dieser schöne Geschenkssäbel mit



Abb. 2. Säbel, deutsch, 1847, Firma Wester & Cie, Solingen, Geschenkswaffe.

Geschenkswaffe für J. J. Vogel zur Erinnerung an seine Teilnahme am Sonderbundsfeldzug 1847. Vergoldetes Messinggefäss, Damastklinge, geätzter und vergoldeter Dekor: Wappen der Familie Vogel und der Eidgenossenschaft, Jahrzahl 1847, Initialen der Spender und Namenszug von J. J. Vogel. Slg. Vogel, Inv. 2533.

einem vergoldeten Messinggefäss im englischen Stil ist auf der Klingenwurzel mit «Wester & Co./ Solingen» signiert. Von der Firma Wester & Co., die sowohl Griffwaffen herstellte als auch einen ausgedehnten Handel betrieb, bezogen die Kantone im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts vielfach die für ihre Milizen benötigten Säbel.

Nachdem J.J. Vogel 1849 den Generalstabskurs in Thun besucht hatte, beförderte

ihn der eidgenössische Kriegsrat 1850 zum Hauptmann. Auf einer Fahrt nach Thun wurde der Postwagen umgeworfen und Vogel verletzt. In späteren Jahren litt er trotz seiner kräftigen Konstitution an den Folgen des Unfalls. Ungeachtet seiner beeinträchtigten Gesundheit widmete sich Vogel weiterhin mit grossem Eifer dem Militärwesen und beschäftigte sich besonders intensiv mit der Verbesserung von militärischen Handfeuerwaffen. Seit 1848 experimentierte man auf

eidgenössischer und kantonalen Ebene mit unterschiedlich gezogenen Läufen, kleineren Stutzerkalibern und neuen Geschossformen. Das herkömmliche Kaliber für die damals in der Schweiz gebräuchlichen militärischen Perkussionsstutzer betrug 14 bis 17 mm. Mit den 1850 in Versuchen erprobten kleinkalibrigen Spitzgeschossen von 9,6 bis 12,15 mm wurden überraschende Ergebnisse erzielt. Am 9. April 1851 trafen sich die Mitglieder der vom Bundesrat eingesetzten Expertenkommission zur Schlussberatung und gaben ihre Empfehlung ab, so dass am 13. Mai 1851 durch Bundesratsbeschluss der neue Scharfschützenstutzer, Kal. 10,5 mm, das eidgenössische Modell 1851, eingeführt werden konnte.

Als Generalstabsoffizier, Major 1855 und Oberstleutnant 1858, setzte sich Vogel persönlich mit Vorträgen und Schriften sowie als Mitglied einer vom Bundesrat ernannten Expertengruppe in der Folge für die weitere Modernisierung der militärischen Handfeuerwaffen ein. Seine eigenen Ideen konnte er mit Hilfe von Büchsenmachern praktisch umsetzen. So entstand nach und nach eine unbekannte Zahl von Versuchswaffen, die auf seinen Vorgaben beruhte. Dieses Engagement, vor allem aber seine angeschlagene Gesundheit, veranlasste ihn, den bürgerlichen Beruf aufzugeben. Vogel beteiligte sich unter anderem an einem Preisausschreiben des schweizerischen Militärdepartements vom 2. März 1860, das die Beschaffung eines neuen kleinkalibrigen Infanteriegewehrs zum Gegenstand hatte. Die wesentlichen Forderungen an die neue Waffe lauteten: «1. Solidität der Waffe und ihrer Theile. 2. Weittragend und präzisschiessend, mit möglichst rasierender Flugbahn. 3. Kaliber entweder an das bestehende Järgergewehr und den Stuzer sich anschliessend, oder aber so, dass solche auch

auf den Stuzer und das Järgergewehr übertragen werden könnte. 4. Möglichst leicht zu handhaben und zu besorgen, überhaupt praktisch für die Masse unserer Milizsoldaten, also nicht auf ausnahmsweise geübte Schützen berechnet. 5. Haubajonett, mit solider und praktischer Befestigung, für den Soldaten auch als Säbel und für ökonomische Bedürfnisse leicht zu gebrauchen. 6. Bei gleicher Güte wohlfeil herzustellen. Zu den Gewehren wird das passende Kugelmodell verlangt.» Dem Sieger des Wettbewerbs, «für das eingehende beste Gewehr» winkte die beachtliche Summe von 3000 Fr., der zweitbeste konnte sich an 2000 Fr. erfreuen.

Auf die Ausschreibung hin meldeten sich 25 schweizerische und 13 ausländische Teilnehmer von denen schliesslich 28 Gewehre vorlagen, die zum angesetzten Termin am 15. Mai 1860 beim eidgenössischen Verwalter des Materiellen, Oberst Rudolf Emanuel Wurstemberger (1801–1876), in Bern eintrafen. Auch Oberstleutnant Vogel nahm am Wettbewerb teil und unterbreitete eine von ihm entwickelte kleinkalibrige Perkussionswaffe, die jedoch nicht prämiert wurde und mit anderen Versuchsgewehren heute zur Sammlung gehört. Für die praktische Umsetzung seiner Waffen-Konstruktionspläne war er, wie bereits erwähnt, auf die Kenntnisse und die Mithilfe von Büchsenmachern angewiesen. Mit Johannes Vogel (1799–1870), der einmal das Büchsenmacherhandwerk erlernt und zeitweise ausgeübt hatte, später aber als Salzsekretär tätig war und schliesslich als Spezereihändler sein Auskommen fand, hatte der Oberstleutnant innerhalb der Familie einen Sachverständigen, der zumindest mit Ratschlägen helfen konnte. Abgesehen von dieser familiären Beziehung konnte er in Zürich die Hilfe von mehreren ansässigen qualifizier-

ten Büchsenmachern in Anspruch nehmen. Bei einem «J. J. Vogel» signierten Perkussionsgewehr (Slg. Vogel, Inv. 2560) mit der Waffennummer «N 2» handelt es sich um eine Versuchswaffe, die mit dem Namen ihres «Erfinders» versehen wurde; eine Signatur, die jedoch nicht über den tatsächlichen Hersteller der Waffe Auskunft gibt. Die vom eidgenössischen Militärdepartement 1860 ergriffene Initiative zur Einführung eines neuen Infanteriegewehrs kam mit der Annahme eines verbindlichen Modells am 24. Dezember 1863 zu einem allgemein als positiv beurteilten Abschluss. Der Beitrag den Johann Jakob Vogel in der Zeit von 1850 bis 1862 als Waffenkonstrukteur leistete bedarf aber noch weiterer Abklärungen.

Neben seinen militärischen und waffentechnischen Interessen widmete sich der ledig gebliebene Vogel nach seinem Rückzug aus dem Berufsleben antiquarischen Studien und begann eine Waffensammlung anzulegen. Als Mitglied der 1832 in Zürich gegründeten Gesellschaft für vaterländische Altertümer, der heutigen Antiquarischen Gesellschaft, fand er einen Kreis von Gleichgesinnten. Für den an vaterländischer Kriegsgeschichte interessierten Vogel boten die im Elternhaus vorhandenen Neujahrsblätter der zürcherischen Feuerwerker-Gesellschaft, welche in den Jahren 1806 bis 1849 diese Thematik von der Niederlage der Helvetier bei Bibracte 58 v. Chr. bis zum Schwabenkrieg 1499 behandelten, eine willkommene Lektüre. Auch die Aktivitäten eines Verwandten dürften dem jungen Vogel nicht verborgen geblieben sein. Der im 19. Jahrhundert bekannte, in Zürich ansässige Historienmaler Georg Ludwig Vogel (1788–1879) hatte 1820 die grosse Sammlung alter Waffen, welche dem Zürcher Zeughaus gehörte, gemäss den in Mode gekommenen, dekorativen Gruppierungen

neu arrangiert. Sie befand sich im 2. Stock des Zeughauses im Leuenhof und erstreckte sich auf beachtliche 2040 Quadratfuss. Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für sein Wirken bei der Neugestaltung des Waffensaals ernannte das Artilleriekollegium Maler Vogel 1821 zum Ehrenmitglied. Einen Eindruck der für derartige Sammlungen damals üblichen Präsentationsweise vermittelt die 1870 als Beilage zum Feuerwerker-Neujahrsblatt herausgegebene Kupferstichtafel, welche einen Blick in den Waffensaal erlaubt (Abb.3).

Im Zeitalter der Romantik, unter dem Eindruck von historischen Romanen wie z.B. «Ivanhoe» von Sir Walter Scott, erschienen 1819, und anderen Werken ein zunehmendes Interesse am Mittelalter und damit auch an antiken Waffen festzustellen. Die von in England ausgehende Begeisterung für das Mittelalter und das Ritterdasein veranlasste z.B. Lord Eglinton in der Nähe seines Schlosses in Ayrshire, Schottland, Ende August 1839 ein grosses Turnier zu veranstalten. Im Verlauf des zweitägigen Turniers massen sich Adelige, auch arrivierte Bürger, zu Pferd oder zu Fuss im Kampfe. Alle Teilnehmer liessen sich vorgängig durch den Londoner Antiquar Pratt mit originalen oder kopierten Harnischen und Waffen ausstatten. Dabei zeigte es sich, wie schwierig es schon damals war, originale «mittelalterliche Waffen» zu beschaffen.

Das neue Interesse an antiken Waffen machte sich auch in der Schweiz im Umgang mit entsprechenden, vor allem in öffentlichem Besitz befindlichen Beständen bemerkbar. Nach Zürich 1820 war es Solothurn, das 1824 seine 893 Harnische zählende Sammlung inventarisierte; die grösste in der Schweiz, welche 1836 auf obrigkeitliche Anordnung einerseits zur Mittelbe-

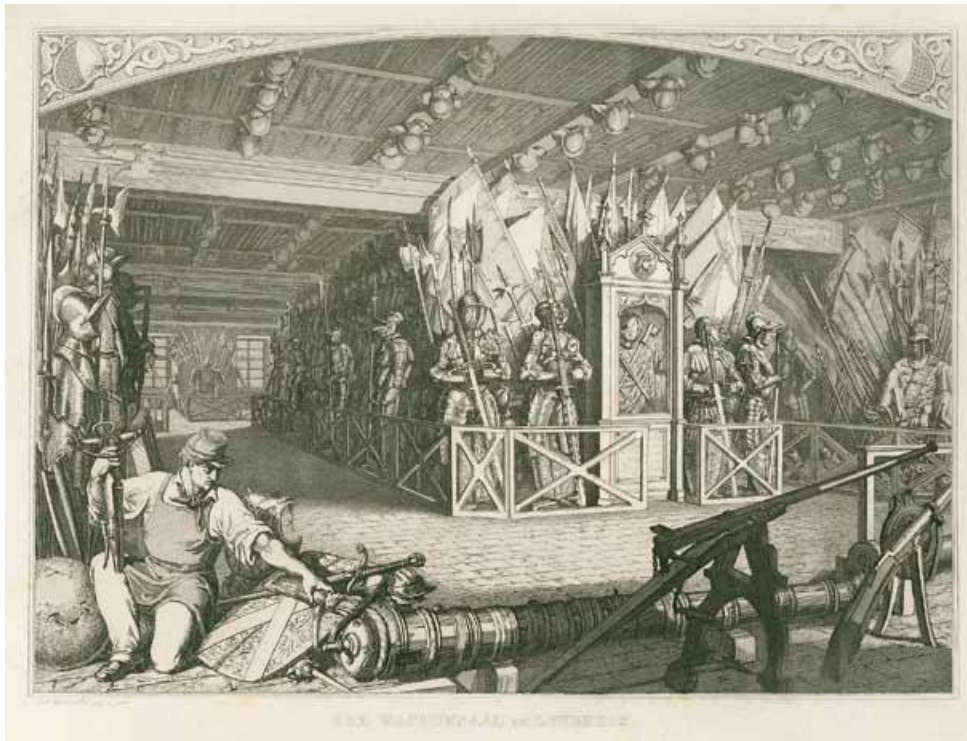


Abb. 3. Waffensaal im Zeughaus Leuenhof in Gassen, Zürich, um 1860/70. Waffensammlung gemäss der Aufstellung des Malers Georg Ludwig Vogel von 1820 mit der nach 1847 eingerichteten Vitrine für die von Luzern erhaltenen Zwingliwaffen. Gezeichnet und in Kupfer gestochen von J. C. Werdmüller, Illustration für das Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich 1870.

schaffung für neue Geschütze um ca. die Hälfte reduziert und zum Verkauf frei gegeben wurde; andererseits beauftragte man den als Experten zugezogenen Oberstleutnant und Maler Martin Disteli (1802–1844), die verbliebenen Waffen neu zu ordnen. Disteli entwarf noch vor seinem Ableben für das Zeughaus eine Figurengruppe mit originalen Harnischen, welche die «Tagsatzung von Stans 1481» und die Intervention des heiligen Bruders Niklaus von Flüe zum Gegenstand hat. Die Tagsatzungsszene wurde durch den Bildhauer Joseph Pfluger (1819–1894), einen Schüler und Freund Distelis, realisiert und im Sommer 1845 fer-

tiggestellt. Sie zählt zu den seltenen, noch erhaltenen frühen Beispielen einer Museumsgestaltung, die auch J. J. Vogel bekannt gewesen sein dürfte.

Die Waffen der Altvorderen, der Helden von Sempach und vieler anderer Schlachten, welche seit dem frühen 19. Jahrhundert in der Schweiz in Wort und Bild, als Requisiten für Festanlässe und Umzüge, vermehrt präsent waren, gewannen damit an Bedeutung. Die gestiegene Wertschätzung, welche alten Waffenbeständen insgesamt entgegengebracht wurden, sowie eine generelle Begeisterung für Altertümer

scheinen Vogel veranlasst zu haben, eine Waffensammlung anzulegen. In diesem Zusammenhang ist auch daran zu erinnern, dass der an den Folgen des Unfalls von 1849 leidende Vogel wohl eher unfreiwillig aus dem Geschäftsleben ausschied und neben seinen waffentechnischen Interessen, dem militärischen Engagement, in der Sammeltätigkeit ein zusätzliches Betätigungsfeld fand.

Die Bedeutung, welche J. J. Vogel seiner Waffensammlung beimass, geht aus der Tatsache hervor, dass er sie am 5. März 1861 in einem amtlich beglaubigten Testament in eine «Stiftung» einbrachte. Er begründete diesen Schritt mit dem «Werth, den ich auf meine Sammlung alter und ächter Schweizerwaffen lege, indem solche je länger je seltener werden...». Nach seinem Ableben hatten sich sein jüngerer Bruder, Heinrich Ulrich Vogel-Saluz sowie dessen männliche Nachkommen der Sammlung anzunehmen. Der Erblasser verfügte zudem, dass derjenige Sohn, «der sich am besten dazu eignet und Liebhaberei dazu hat», mit dieser Aufgabe zu betrauen sei. Wenn mehrere Berechtigte des Familienzweiges der «Vogel zum Schwarzen Horn» ihr Interesse anmelden, «so fällt die Sammlung, die nie geteilt werden darf, je dem Älteren zu». Zu deren Unterhalt diente der im Testament als Stiftungskapital eingesetzte respektable Betrag von 10 000 Fr. dessen Zinsen für den «völlig tadellosen Unterhalt» der Sammlung «... und die nötigenfalls für ein angemessenes Lokal...», zu verwenden waren. Wenn der Zweig der Vogel «Zum schwarzen Horn» ausstirbt und sich in der Familie Vogel niemand findet, der bereit ist die Verantwortung für die Sammlung im Sinne des Erblassers zu übernehmen, «...oder die Stiftung aus irgend einem anderen Grunde ihre Endschaft erreichen würde, so darf die Waf-

fensammlung in keiner Weise veräussert werden, sondern soll ungeteilt ihrem ganzen Umfange nach an die Stadt Zürich zu Händen eines dafür am besten geeigneten städtischen Instituts» abgetreten werden. Jedoch mit der Auflage, die Waffen und übrigen Sammlungsteile «als untheilbares und unveräusserliches Ganzes beisammen in einem Lokale aufzubewahren».

Die Auflagen für die Waffensammlung Vogel als Vermögenskomplex entsprechen somit gemäss älterem Erbrecht einem Fideikommiss (lat. fidei commissum = zu treuen Händen anvertraut), der gemäss einer festgelegten Erbfolge unveräusserlich an die Familie gebunden ist. Das Schweizerische Zivilgesetzbuch von 1907 untersagte das Errichten neuer Fideikomnisse, liess aber existente unangetastet. 1986 wurden in der Schweiz 36 Fideikomnisse gezählt, davon drei im Kanton Zürich, die mehrheitlich Liegenschaften mit oder ohne Mobiliar, Grund und Boden beinhalten. Der Fideikommiss Vogel ist der einzige schweizerische Fideikommiss der eine Waffensammlung zum Gegenstand hat.

Im Spätherbst 1861 beteiligte sich J. J. Vogel noch an der Gründung einer Offiziersfechtgesellschaft. In der fortwährenden körperlichen Ertüchtigung, ebenso dem Reiten, sah er das Erfordernis für die Qualifikation tüchtiger Milizoffiziere. Wegen einem Gichtleiden war er selbst jedoch schon seit einigen Jahren nicht mehr in der Lage diesen Maximen nachzuleben und konnte keinen Militärdienst mehr leisten. Im Dezember 1861 erlitt er einen Hirnschlag, dem er am 1. Februar 1862 erlag.

Obschon über die Provenienz der von J. J. Vogel hinterlassenen Waffensammlung keine Angaben vorhanden sind und diese

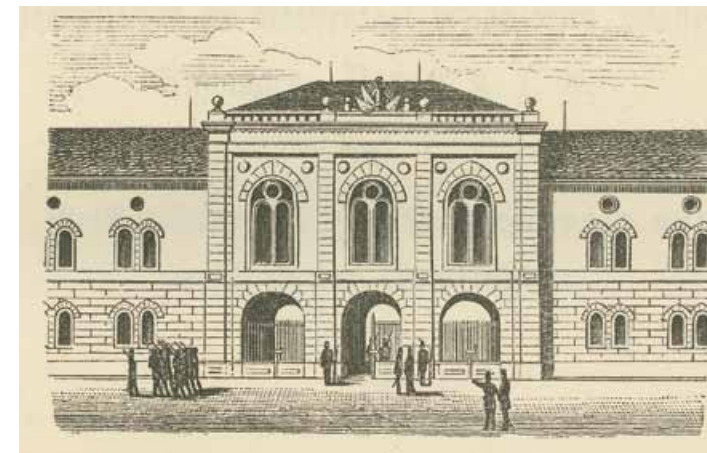
bestenfalls über die Objekte indirekt erschlossen werden kann, sollen noch vor den notwendigen Recherchen, die konkretere Angaben ermöglichen, einige Hinweise erlaubt sein. Neben Vogels persönlichen Waffen für Militär und Jagd, seinen Versuchsgewehren, interessiert vor allem die Herkunft der antiken Waffen und Ausrüstungsteile. Es zeichnet sich schon jetzt ab, dass diese aus drei Quellen stammen. Seinem militärischen Rang und seinem antiquarischen Interesse verdankte Vogel Waffen, die man ihm aus dem Zürcher Zeughausbestand überliess. Aus altem zürcherischem z.B. der Familie Hess oder auswärtigem Familienbesitz fanden einige der schönsten und seltensten Waffen den Weg in seine Sammlung. Als dritte wichtige Quelle ist auf die Vermittlung antiker Waffen durch Händler oder Sammler, die sich zuweilen auch als «marchand amateur» betätigten, hinzuweisen.

Vogel unterhielt mit ziemlicher Sicherheit Kontakte zum Luzerner Sammler Jakob Meyer-Bielmann (1805–1877), in den Jahren 1842 bis 1854 und 1858 bis 1864 Präsident der Kunstgesellschaft, Major im Sonderbundskrieg und zeitweise Stadtrat. Bielmann galt als einer der besten Kenner alter Schweizer Waffen. Er zeichnete und malte in der Art von J. H. Hefner-Alteneck, der 1840 bis 1854 in drei Bänden seine «Trachten des christlichen Mittelalters» veröffentlichte, ein «Album Mittelalterlicher Waffen», das sich heute im Historischen Museum in Luzern befindet und mehrheitlich Stangenwaffen berücksichtigt. Für Auguste Demmin, den Autor des ersten, umfassenden, «Guide des Amateurs d'Armes et d'Armures Anciennes», Paris 1869, eines Waffenhandbuchs das bis um 1900 mehrere Auflagen in französischer und deutscher Sprache erlebte, war der Luzerner Gewährsmann für Schweizer Waffen. In Dem-

mins Werk taucht auch erstmals der Begriff «Luzernerhammer» auf, eine sprachliche Neuschöpfung von Meyer-Bielmann. Eine Waffe, die sich unter dieser Bezeichnung in alten Luzerner Zeughausinventaren usw. nicht nachweisen lässt. Die Geschichte des «Luzernerhammers», eines um 1600 existenten, vor allem aber im 17. Jahrhundert verwendeten Kriegsgeräts, wäre noch zu schreiben. In Luzern, schon damals einem der wichtigsten Zentren des schweizerischen Fremdenverkehrs, vermittelte auch der Büchsenmacher, Zeugwart und Erfinder eines bei der Schweizer Armee eingeführten Expansionsgeschosses, Hans Joseph Buholzer (1818–1865), antike Waffen und fertigte Kopien an, hauptsächlich Stangenwaffen. Das Luzernerhammermodell sowie dessen phantasievollen Varianten, die wir auch in Vogels Sammlung antreffen, beruhen auf zeichnerischen Vorlagen Meyer-Bielmanns und gehörten bis um 1900 zu den beliebten Souvenirs in- und ausländischer Antiquitäten- und Waffenfreunde.

Gerade Luzern, dessen Zeughaus als Hort von Beutestücken der Schlacht bei Sempach 1386 ein besonderes Renommee hatte, erhielt seit den 1830er Jahren vermehrt Anfragen betreffs «alten Waffen», die man für private oder öffentliche Sammlungen, Umzüge und Theateraufführungen, zu erwerben oder als Leihgaben zu erhalten wünschte. Als eine erste Schutzmassnahme beauftragte der kleine Rat am 15. Mai 1840 die Militärkommission ein «Verzeichnis über diejenigen Effekten des Zeughauses anzufertigen, deren Herausgabe für die Zukunft bewilligt werden kann oder gänzlich zu untersagen ist und hierbei auf deren Bestimmung oder antiquarischen Wert besondere Rücksicht zu nehmen». Das gewünschte Inventar wurde am 22. Juni 1840 von Zeughausinspektor R. Göldin vorgelegt und un-

Abb. 4. Mitteltrakt mit Waffensaal des 1864–1869 erbauten Zeughauses in Aussersihl, Zürich. Als Vorlage für die Zeughausgebäude sowie den Mitteltrakt, dem ältesten im Kt. Zürich eigens für ein Museum errichteten Bau, diente dem verantwortlichen Architekten und kantonalen Staatsbauinspektor, Oberst J. K. Wolff, das Arsenal in Wien, erbaut 1849–1856. Illustration aus: G. Leonhard Michel, *Illustriertes Zürcherisches Zeughausbüchlein...*, Zürich 1881, S. 29.



ter «der thätigen Mitwirkung» von Major Schindler im Zeughaus eine Rüstkammer von alten Waffen angelegt. Die nach wie vor eingehenden Anfragen betreffs Waffen, Verkauf oder Ausleihen, wurden von den zuständigen Stellen seit 1840 restriktiver gehandhabt. Eine Anfrage zwecks Waffen für eine patriotische Theateraufführung beantwortete Zeughausinspektor W. Ludin am 7. Januar 1864 mit folgender Begründung erneut abschlägig: «Es ist schön und edel die Zeiten der Freiheitskämpfe unserer Vorfahren durch solche Spiele dem Volke vor Augen zu führen; es kann aber dieses, dem Zwecke unbeschadet auch geschehen, ohne an die Zeughäuser für Waffen jener Zeit zu appellieren. Ein so theurer Zweck ist auch seine Opfer werth. Da giebt es jetzt Fabriken genug, die solche Fabrikate von beliebigen Zeitaltern, zum Theil sehr billig, gerade für solche Bestimmungen anfertigen. Unsere Alterthümer scheinen mir zu theuer, um für solche Spiele ausgeliehen zu werden». Der Mangel an Halbarten aus der Zeit von Sempach veranlasste das luzernische Militärdepartement am 12. Juni 1856 zu einem Schreiben an die Zürcher Militärdirektion mit dem Ersuchen dem Luzerner

Zeughaus zwölf Halbarten, «der älteren Art», von denen in Zürich ein bedeutender Vorrat vorhanden sei, zu verkaufen. Man unterliess es bei dieser Gelegenheit nicht, an die 1847 Divisionär Eduard Ziegler als Stadtkommandant von Luzern zuhanden der «hohen Regierung» von Zürich übergebenen Zwingliwaffen zu erinnern. Am 14. Juli 1856 dankte die Luzerner Regierung für die zwölf als Geschenke eingetroffenen «Sempacherhalbarten», welche noch heute zum Bestand des Historischen Museums Luzern gehören. Dass es sich dabei um Erzeugnisse des Würenloser Schmieds Lamprecht Koller, Lieferant des Zürcher Zeughauses in der Zeit von 1663–1681, handelte, war nicht mehr bekannt. Schon dieser kurze Exkurs belegt die im Verlauf des 19. Jahrhunderts in der Schweiz gestiegene Nachfrage nach alten Schweizer Waffen, insbesondere Stangenwaffen, welche anfänglich vor allem in und um Luzern zur Produktion von Stangenwaffenkopien und späterhin auch anderen historisierenden Waffentypen beitrug. Zwei «Sempacherhalbarten» aus zürcherischem Zeughausbesitz sind auch in der Slg. Vogel vorhanden, ebenso mehrere Luzernerhämmer.

Abb. 5. Halber Harnisch, deutsch, Nürnberg um 1560/70, Offiziersausführung. Harnisch bestehend aus: Sturmhaube mit vorgeschalltem Visierbart, Kragen, symmetrischen Schultern, Armzeug und Handschuhen, Brust und Rücken, Beintaschen und Schamkapsel. Dekor: getriebene, blanke Zierbänder und Ornamente, Flächen geschwärzt. Nürnberger Beschau auf Brust und Rücken. Slg. Vogel, Inv. 2449.



Gemäss Testament kümmerte sich nach 1862 Johann Jakobs jüngerer Bruder Heinrich Vogel-von Saluz (1822–1893), Roheisenhändler und Besitzer der Papierfabrik Cham, um die Waffensammlung. Anfänglich blieb sie im familieneigenen Wohnsitz, im Haus «Zum schwarzen Horn», vis-à-vis des Zunfthauses zum Rüden unweit des Limmatquais. Über die Zusammensetzung der Sammlung informiert uns erstmals ein Inventar von 1873, das anlässlich des Transfers der Slg. Vogel in den Waffensaal des Zeughauses Aussersihl zu Papier gebracht wurde. Die neuen Räume waren primär zur Aufnahme der zürcherischen Zeughausammlung bestimmt, welche man dort in den Jahren 1870/71 in Form von dekorativen Panoplien und Gruppen installierte. Der Waffensaal mit den zugehörigen «Rüstsäulen» ist das mittlere Kernstück des nach Plänen des kantonalen Staatsbauinspektors,

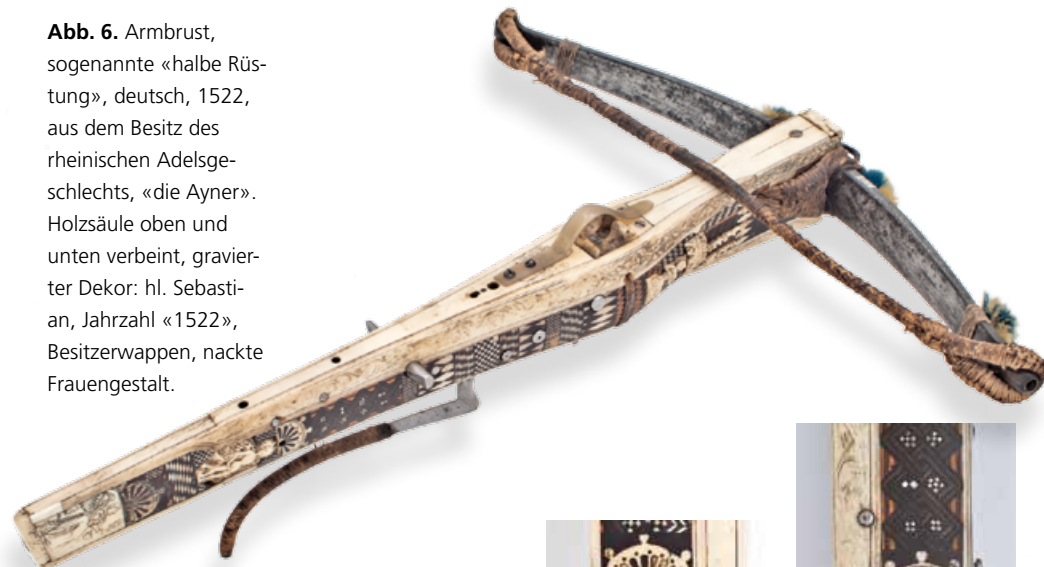
Oberst Johann Kaspar Wolff (1818–1891), von 1864 bis 1869 in Aussersihl erbauten, neuen Zeughauses (Abb. 4) Der Verfasser des Übernahme-Inventars für die Slg. Vogel vom 20. Dezember 1873 war der damalige Zeugwart G. Leonhard Michel (1811–1880). Das Inventar diente Michel auch als Grundlage für seinen Eintrag zur Slg. Vogel in dem von ihm verfassten und nach seinem Ableben 1881 veröffentlichten Sammlungsführer, «Illustriertes Zürcherisches Zeughausbüchlein». Die Seiten 124 bis 130 sind mit kurzen Katalogeinträgen der «Waffensammlung des sel. Herrn Joh. Jakob Vogel zum Schwarzen Horn, gewesener Oberstlieutenant im eidg. Generalstab» gewidmet. Den Anfang macht der einzige Harnisch der Sammlung, eine Nürnberger Arbeit aus dem 3. Viertel des 16. Jahrhunderts (Slg. Vogel, Inv. 2449). Dieser in allen Teilen originale Halbharnisch, teils

geschwärzt, teils blank belassen, dessen Sturmhaube als zusätzlicher Gesichtsschutz mit einem Visierbart ausgestattet ist, zählt noch heute zu den eindrücklichen Objekten der Sammlung (Abb. 5).

Die seit 1873 im Waffensaal ausgestellten Sammlungsteile lassen sich nur in wenigen

Fällen einwandfrei mit heute noch vorhandenen Objekten identifizieren. Summarisch ergibt sich folgendes Bild. Vorhanden waren der erwähnte Halbharnisch, 26 Stangenwaffen aller Art (keine Langspiesse), 30 Griffwaffen (12 Schwerter, 13 Degen, 4 Säbel, 1 Jatagan); an älteren Schusswaffen 16./17. Jh. verzeichnete man inklusive

Abb. 6. Armbrust, sogenannte «halbe Rüstung», deutsch, 1522, aus dem Besitz des rheinischen Adelsgeschlechts, «die Ayner». Holzsäule oben und unten verbeint, graviert Dekor: hl. Sebastian, Jahrszahl «1522», Besitzerwappen, nackte Frauengestalt.



Die Säule weist beidseitig einen reichen ornamental, intarsierten Dekor aus Bein und anderen Materialien auf, dazu geschnitzte Frauengestalten, teils nackt, teils betend oder mit Portativen. Vierachsiges Nusschloss. Die Waffe erhielt in der 1. Hälfte des 17. Jh. zum weiteren Gebrauch einen neuen Stahlbogen und einen Fadenstecher. Slg. Vogel, Inv. 2016.



einem Kugelschnepper acht Stück, sechs militärische Schusswaffen (davon fünf Versuchswaffen von J.J. Vogel). Somit waren 71 Waffen ausgestellt; dazu kamen sechs Pulverhörner- und Pulverflaschen 17./18. Jh. sowie sonstiges Zubehör aller Art, z.B. Klingen, Bolzen und Sehnen. Sieben Trensen, ein Steigbügel und Sporen vom 15. bis 19. Jahrhundert belegten J.J. Vogels Interesse für die Reitkunst, welcher sich auch spätere Generationen der Familie Vogel mit Erfolg widmeten.

Nachdem der erste Benefiziar, d.h. Nutzniesser der Waffensammlung, am 16. Januar 1893 verstorben war, wurden am 16. Mai 1893 die im Zeughaus befindlichen Sammlungsteile im Beisein des stellvertretenden Stadtammanns J. Beringer kontrolliert. Neuer Hüter der Waffensammlung war Hans Ulrich Carl Vogel-von Meiss (1850–1911), Besitzer der Papierfabrik Cham, seit 1906 Ehrenbürger Chams, der am 23. Oktober 1893 weitere antike Waffen, die der Verstorbene in seinem Haus an der Thal-gasse 6 aufbewahrt hatte, übernahm. Der von «Bundesmuseums-Direktor» Heinrich Angst, dem ersten Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, heute «Nationalmuseum», am 17. Oktober 1893 verfasste Inventarnachtrag umfasst die nachstehend aufgeführten 17 Positionen:

«1. Armbrust mit Elfenbein verziert 1522 (Abb. 6). 2. Schweizerdolch mit Scheide. 3. Persischer Dolch mit Goldtauschierung XVII. Jahrh. 4. Persische Pistole mit Feuersteinschloss. 5. Ein Paar Feuersteinschloss-Pistolen, gezeichnet «Penterman in Utrecht». 6. Eine Feuerstein-Pistole von demselben. 7. Eine dito ohne Namen. 8. Eine Radschloss Reiterpistole mit Elfenbein eingelegt XVI. J. 10. Ein rundes Pulverhorn mit vergoldeter Kupfermontierung XVI. J. 11. Rapier mit

reich verziertem, vergoldetem Kupfergriff; Klinge spanische Inschrift. XVII. J. 12. Dazu gehörender Dolch. 13. Rapier mit langer Stossklinge u. muschelförmigem Stichblatt XVII. J. 14. Schweizerschwert mit gekrümmter Parierstange u. doppeltem Eselshuf. Der Handgriff in Silber montiert. XVI. J. 15. Korbschwert. Der Griff von geschnittenem Eisen mit Silbertauschierung. Die gerade schmale Klinge einschneidig, französisch. XVI. Jahrh. Prachtsstück. 16. Ein Radsporn aus geschmiedetem Eisen. XVII. J. 17. Ein Sempacher Strick.» Eine Position 9 fehlt aus unbekanntem Gründen.

Weil man dieses Inventar als «Nachtrag» bezeichnete und man ausdrücklich darauf hinwies, dass die Waffen im Haus Thalgasse 6 nur «aufbewahrt» wurden, sowie die Präsenz des Stellvertreters des Stadtammanns J. Beringer, der auch schon bei der Übernahme der übrigen Sammlungsteile im Zeughaus zugegen war, ist davon auszugehen, dass diese 17 Positionen ebenfalls aus dem Nachlass von J.J. Vogel stammen. Abgesehen vom «Sempacher Strick», der sich wie in anderen Fällen schlussendlich als Luntenstrick oder Luntenbündel aus dem 17. Jahrhundert entpuppte, handelte es sich um besonders schöne und dekorative Waffen. Anscheinend hatte es der verstorbene Benefiziar vorgezogen, mit diesen sein Heim zu schmücken. Dank dem «Nachtrag» von 1893 ist es möglich den Umfang der von J. J. Vogel hinterlassenen Sammlung genauer zu ermitteln, die sich damit auf 85 Waffen beläuft zuzüglich einer grösseren Anzahl von Ausrüstungsteilen, Waffen- und Pferde-zubehör. Das vom Landesmuseums-Direktor H. Angst als «Prachtsstück» bezeichnete Rapier (Slg. Vogel, Inv. 2806, Abb. 7) befindet sich heute mit anderen Waffen des besagten Nachtrags (Nummern 1, 4–6, 8, 10–15, 17) im Ritterhaus Bubikon.



Abb. 7. Rapier, deutsch, um 1620, wohl Solingen. Eisen-gefäss, alle Gefäss-teile mit in Silber tauschier-tem, ziseliertem Dekor. Gerade Rücken-klinge mit Marke auf der Fehl-schärfe. Waffenlänge: 122 cm. Slg. Vogel, Inv. 2806.

In den Jahren von 1893 bis 1911 während denen H.U.C. Vogel-von Meiss für die Waffensammlung zuständig war, verlor die Waffenhalle im Zeughaus Aussersihl ihre Funktion als Präsentationsort für die kantonale zürcherische Waffensammlung. Am 27. Juni 1890 wurde durch National- und Ständerat das Gesetz zur Schaffung eines Schweizerischen Landesmuseums angenommen und am 18. Juni 1890 der Standortentscheid zugunsten von Zürich gefällt. Die neue schweizerische Kulturinstitution wurde am 25. Juni 1898 unter grosser

Anteilnahme der Bevölkerung mit einem Festumzug und einem Volksfest eröffnet. Bei der Standortbewerbung hatte Zürich unter anderem zugesichert, die kantonale Waffensammlung dem neuen Museum zur Verfügung zu stellen. Daher wurde diese 1897 aus dem Zeughaus Aussersihl abgezogen und von den Herren W. H. Doer und H. Zeller-Werdmüller aus Zürich sowie Louis Bron aus Genf in der dafür vorgesehenen zentralen Halle des Landesmuseums neu ausgestellt (Abb. 8). Den Standortwechsel der kantonalen Waffensammlung hat die

Slg. Vogel vorerst nicht nachvollzogen. Es ist auch nicht ersichtlich, ob die Slg. Vogel nach 1898 im Zeughaus verblieb oder vom Benefiziar behändigt und anderswo untergebracht worden ist.

Nachdem H. U. C. Vogel-von Meiss am 8. Dezember 1911 verstarb, ging die Sammlung an dessen jüngsten Bruder Heinrich Hans Richard (1870–1950) über. Richard Vogel, wohnhaft in Cham, studierte anfänglich an der ETH Zürich Ingenieurwissenschaften, zog es aber vor, nach seiner Beförderung

zum Leutnant 1891 als Instruktionsoffizier bei der Kavallerie Karriere zu machen, und war in dieser Funktion von 1891 bis 1913 tätig. Als Instruktor unterstand er von 1892 bis 1896 Oberst Ulrich Wille, dem Waffenchef der Kavallerie, den man im August 1914 zum General der Schweizer Armee wählte. Oberst R. Vogel amtete von 1913 bis 1920 ebenfalls als Waffenchef der Kavallerie und bemühte sich, während der Grenzbesetzung von 1914/18 gemäss den Vorgaben von Wille, die Kampfkraft der Kavallerie nach Möglichkeit zu erhöhen (Abb.9).



Abb. 8. Waffenhalle im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich, 1898–1947. Die gemäss den für Waffensammlungen zu Ende des 19. Jahrhunderts geltenden Gestaltungskriterien reich bestückte Waffenhalle mit Blick aus das Fresko von Ferdinand Hodler, «Rückzug der Eidgenossen bei Marignano», von 1899/1900. Foto Schweiz. Nationalmuseum, Inv. Nr. SLM-DA, Foto Nr. DIG-7055.



Abb. 9. Heinrich Hans Richard Vogel (1870–1950). Instruktionsoffizier, Oberst der Kavallerie und Waffenchef 1913–1920. 3. Benefiziar der Slg. Vogel, veranlasst 1947 die Überführung der Slg. Vogel ins Ritterhaus Bubikon. Foto, Familienbesitz.

Da Oberst Vogel anscheinend nicht Willens oder aus anderen Gründen nicht in der Lage war, die Waffensammlung in seinen Privaträumen aufzustellen, wandte er sich an Dr. Eduard A. Gessler (1880–1947), der seit 1910 als erster vollamtlicher Kurator die Waffen- und Uniformenabteilung des Schweizerischen Landesmuseums betreute, und bot ihm die Slg. Vogel als Depositum an. Die Direktion willigte auf Empfehlung des Kurators Gessler ein, so dass 1912 unter den Depotnummern 2449 bis 2614 166 Objekte, davon 81 Waffen vom Museum übernommen werden konnten. Der 1912 übergebene Teil der Sammlung ist weitgehend identisch mit demjenigen der seit 1873 im Zeughaus Aussersihl zu sehen war. Erstmals werden in diesem Zusammenhang

als Teil der Sammlung 30 Langspieße (Dep. 2477–2506) mit gekürzten Schäften und sieben Geschützkugeln und Bomben (Dep. 2607–2614) erwähnt. Die gemäss Inventar von 1873 und Nachtrag 1893 vorhandenen Faustfeuerwaffen, die Armbrust von 1522, aber auch weitere 1893 aufgeführte Waffen übergab Vogel erst 1920 dem Schweizerischen Landesmuseum (Dep. 2803–2831). Es folgten als letzte Leihgaben 1922 eine italienische Rössstirne (Dep. 2803), ein von Oberst Vogel getätigter Ankauf, dazu ein italienisches Steinschlossgewehr, signiert «Lazaro Lazarino» um 1700 (Dep. 2848), das von R. H. Vogel, einem Verwandten in München, zur Verfügung gestellt worden war. Von 1912 bis 1922 erhielt das Schweizerische Landesmuseum somit insgesamt 198 zur Slg. Vogel gehörige Objekte. Die von Dr. E. A. Gessler für das Depotbuch des Museums verfassten Inventareinträge und Waffenbeschreibungen, mehrheitlich mit Massangaben, vermitteln erstmals ein etwas genaueres Bild der Slg. Vogel und erweisen sich bei der Identifikation von Objekten als wertvolles Hilfsmittel.

Möglicherweise hat schon der dritte Benefiziar, H.U.C. Vogel-von Meiss, sicherlich aber Oberst Richard Vogel die Sammlung durch Neuerwerbungen bereichert. Zu den Ankäufen, die wir für die Zeit von 1911 bis 1950 dem passionierten Reiter und Antiquitätenliebhaber Oberst Vogel verdanken, gehören beispielsweise die bereits erwähnte Rössstirne (Slg. Vogel, Inv. 2847), ein schöner italienischer Helm Ende 16. Jahrhundert (Slg. Vogel, Inv. 2007), eine Sturmhaube um 1560/70 (Slg. Vogel, Inv. 2004), zwei Schilde für Armbrustschützen, sogenannte Tartschen oder Pavesen (Slg. Vogel, Inv. 2009, 2010) und ein seltener Pferdemaulkorb von 1574 (Slg. Vogel, Inv.2006). Einige besonders schön gearbeitete Hebelstangen-



Abb. 10. Sammlung Vogel, Ausstellung im Bruderhaus, Ritterhaus Bubikon, 1947–1998. Blick auf die Slg. Vogel, die in drei Pult- und einer Wandvitrine sowie mit an den Wänden befestigten Waffen präsentiert wurde. Archiv RHG.

trensen und Sporen dürften ebenfalls von Richard Vogel angekauft worden sein.

Wie bereits eingangs dieses Beitrags dargelegt, kam die Waffensammlung auf Initiative von Oberst Vogel ins Ritterhaus nach Bubikon. Die Überführung der Slg. Vogel aus dem Schweizerischen Landesmuseum fand im September 1947 statt. Mit der Waffenausstellung betraute die Ritterhausgesellschaft in Absprache mit der Familie Vogel Dr. Hugo Schneider (1916–1990), Kurator für Waffen und Militaria am Landesmuseum. Ein dabei beobachteter Grundsatz kommt mit Schneiders eigenen Worten am besten zum Ausdruck, ... «man liess sich in erster Linie von jenem Gedanken leiten,

wenig, aber dafür qualitativ hochwertiges und wissenschaftlich einwandfreies Material dem Beschauer vor Augen zu führen». Aus diesem Grunde wurden 1947 einige Waffen und anderes Material ausgeschieden und in «Depots versenkt», respektive in Truhen eingelagert. «Im allgemeinen liess man sich von der Raumwirkung leiten, wollte die Grösse der Halle nicht zerstören und deswegen sollen auch nur drei Vitrinen möglichst nieder gehalten, den grossen Mittelraum beleben, nicht aber füllen.» Mit dem Ausstellungskonzept für die im grossen, neu restaurierten Saal im zweiten Stock des Bruderhauses zu platzierende Slg. Vogel antizipierte Schneider einige auch für die Neugestaltung der Waffenhalle im Schwei-



Abb. 11. Schweizersäbel, Zürich, 1561, aus dem Besitz von Kaspar Hess (1529–1593). Die im 16./17. Jh. unter der Bezeichnung «Schnepf» bekannte Waffe wurde vom

Waffenhistoriker E. A. Gessler 1913 in «Schweizersäbel» umbenannt. Den angestammten Namen verdankte die Waffe der leicht gebogenen Klinge, welche an den langen, ebenfalls leicht gebogenen Schnabel der Schnepfe erinnert. Zum Säbel mit Eisengefäss gehört eine in ihren wesentlichen Teilen originale Scheide samt zugehörigem Besteck dessen Silberbeschläge den Besitzernamen und die Jahrzahl 1561 aufweisen. Waffenzlänge: 101,2 cm. Slg. Vogel, Inv. 2542.

zerischen Landesmuseum ab 1948 angewandten Gestaltungskriterien (Abb. 10)

Drei aneinander gereihte Tischvitrinen mit Schusswaffen (Pistolen und Gewehre), Griffwaffen (Dolche, Degen) und Ausrüstungsteilen (Pulverflaschen und Pulverhörner, Pferdezeug), standen vis-à-vis der Längswand im oberen Stock des Bruderhaustrakts. In einer Wandvitrine befanden sich die drei Schweizersäbel (Abb. 11) der Sammlung sowie die aussergewöhnliche Armbrust von 1522 (Abb. 6). Die Stangen- und Griffwaffen sowie den Harnisch befestigte man in Form dekorativer Gruppen mit Eisenhaltern an den Wänden (Abb. 10). Im Unterschied zur Neuaufstellung im Schwei-



zerischen Landesmuseum ab 1948 wurden in Bubikon die Waffen nicht konsequent und damit in jeder Hinsicht geschützt in Vitrinen untergebracht. Auch die in Bubikon vorhandenen Tischvitrinen erwiesen sich in sicherheitstechnischer Hinsicht schon bald als ungenügend, indem in den Jahren 1959 bis 1997 zu verschiedenen Malen kleinformatige Waffen, Pistolen, Dolche, Pulverflaschen und ein Degengefäss usw. entwendet werden konnten, ohne dass man für Abhilfe sorgte.

Auf den letzten am 16. oder 17. Mai 1997 vom Franzosen Stéphane Breitwieser in Bubikon zum Nachteil der Slg. Vogel begangenen Diebstahl eines Prunkdolchs mit Scheide 1. Hälfte 17. Jh. (Vogel, Inv. 2025, LM Dep. 2805), soll wegen den dreisten Aktivitäten des notorischen Kunstdiebs, die internationales Aufsehen erregten, näher eingegangen werden. Breitwieser konnte 2001 nach einem Diebstahl im Richard Wagner Museum – Tribschen dank der Aufmerksamkeit des Personals in Luzern festgenommen werden. In den Jahren 1995 bis 2001 beging er 174 Diebstähle in Kirchen, Museen, Schlössern und Galerien und erbeutete nachweislich 239 Objekte im Werte von mehr als 15 Millionen Euro. Nach seiner Festnahme hatte seine Mutter die in ihrem Hause in Mülhausen (Elsass) eingelagerten Kunstwerke, hauptsächlich Bilder, aufgeschlitzt und in den Müll oder in einen Rhone-Kanal geworfen. Es konnten insgesamt 102 Objekte aus dem Kanal gerettet und den Besitzern, mehrheitlich Museen, zurückgegeben werden. Dazu gehörte auch der in Bubikon entwendete Dolch. Der in der Schweiz und in Frankreich zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilte Kunstdieb veröffentlichte 2006 ein autobiographisches Buch, «Confessions d'un Voleur d'Art» («Bekennnisse eines Kunstdiebes», erschienen 2007), indem er

über seine Beweggründe, die Diebstähle und die Haftstrafen berichtet.

Die Depot-Inventarnummern des Schweizerischen Landesmuseums in weisser Farbe wurden nach dem 1947 erfolgten Rückzug der Slg. Vogel aus dem Museum beibehalten und bilden nach wie vor die Basis für Inventare und Bestandeskontrollen. Nach der Neuaufstellung im Ritterhaus musste vor allem aus Versicherungsgründen ein neues Inventar mit Wertangaben verfasst werden, das die ehemaligen Landesmuseums-Deposita und Neuzugänge berücksichtigte. Gemäss dem von Dr. Hugo Schneider am 15. Februar 1949 abgeschlossenen Inventar umfasste die Slg. Vogel zu jenem Zeitpunkt folgende Positionen:

- Waffen, Waffen und Ausrüstungsteile:

- 1 Harnisch.
- 3 Harnischteile (2 Helme, 1 Harnischbrust),
- 2 Schilder (Pavese, Tartsche)
- 58 Stangenwaffen (davon 30 Langspiesse)
- 49 Griffwaffen (davon 6 Dolche 1 Schweizerdolchscheide)
- 9 Griffwaffenteile (8 Klingen, 1 Knauf)
- 1 militärischer Jatagan
- 1 Bajonett
- 6 Ausrüstungsteile für Griffwaffen (Bandeliere, Traggurten)
- 2 Armbruste,
- 15 Teile Armbrustzubehör (1 Winde, Bolzen, Sehnen)
- 28 Schusswaffen
- 1 Gewehrgabel
- 1 Gewehrzubehör (Radschlossspanner)
- 10 Pulverbehälter (Pulverhörner und Pulverflaschen)
- 8 Geschützkugeln.

- Pferdezeug:

- 1 Pferdemaulkorb
- 1 Steigbügelpaar
- 1 Hufeisen im Futteral
- 12 Sporen (Einzel und Paare)
- 7 Trensen.

- Diverses:

- 1 Jagdhorn
- 1 Hundehalsband
- 1 Messingkette

- Mobiliar:

- 1 Wappentafel Vogel,
- 1 Truhe im gotischen Stil
- 1 Chorstuhl im gotischen Stil
- 1 Wandleuchter aus Eisen.
- Ausstellungsmaterial – 4 Vitrinen

Dieses noch zu Lebzeiten des seit 1911 amtierenden Benefizars, Oberst Richard Vogel, Mitglied der Ritterhausgesellschaft, aufgenommene Inventar erwies sich nach dessen Ableben am 15. Dezember 1950 für dessen Nachfolger, Dr. jur. Heinrich Robert Carl Vogel-von Wattenwyl (1888–1960), als nützliche Grundlage für die weitere Betreuung der Sammlung. Dem Vorbild seines Onkels nacheifernd, war Dr. H. Vogel bis 1922 Instruktionsoffizier bei der Kavallerie. Von 1922 bis 1935 arbeitete er als Direktionssekretär für die AG Leu & Co., der ältesten 1754 gegründeten Zürcher Bank, zu deren Verwaltungsrat er 1934 ernannt wurde. In späteren Jahren wirkte Dr. Vogel als deren Verwaltungsratspräsident. Vor seinem Tode am 27. Juni 1960 scheint er der Slg. Vogel und damit auch dem Ritterhaus einige Objekte überlassen zu haben, die in einer Ergänzung vom 13. April 1960 zum Inventar von 1949 erwähnt werden. Es waren dies

ein schönes, in Eisen geschnittenes und teilvergoldetes Degengefäss Ende 18. Jahrhundert (1982 gestohlen) im zugehörigen Etui, zwei Pulverhörner und ein Sauspiess oder Saufeder. Bei dieser Gelegenheit deponierte man im Ritterhaus auch noch einen Eichen-tisch, einen italienischen Klappsessel aus Eisen 16. Jahrhundert, den liegende Bronzelöwen schmücken. Zu dieser im Inventar als «Thronsessel» bezeichneten Sitzgelegenheit gehörte ein «Baldachin», wobei sich der Donator über die Verwendbarkeit dieses Ensembles anscheinend keine Gedanken machte.

Benefiziere der Waffensammlung Johann Jakob Vogel, 1862–2011

1. 1862–1893 Heinrich Ulrich Vogel-von Saluz (1822–1893)
2. 1893–1911 Heinrich Ulrich Carl Vogel-von Meiss (1850–1911)
3. 1911–1950 Heinrich Hans Richard Vogel (1870–1950)
4. 1950–1960 Heinrich Robert Carl Vogel-von Wattenwyl (1888–1960)
5. 1960 Thomas (Tom) Hans Reginald Vogel-Kientsch (1922)

Seit 1960 betreut als fünfter Benefiziar Tom (Thomas) Hans Reginald Vogel-Kientsch, Ingenieur ETH, die fideikommissarische Waffensammlung. Er ist der Sohn des Hans Richard Nikolaus (Claus) Vogel (1889–1952), des Gründers und Direktors der Handelsbank in Zürich. Auf Einladung von Dr. Hugo Schneider fand 1972 der 6. Kongress der Internationalen Vereinigung der Museen für Waffen und Militärgeschichte (Association of Museums of Arms and Military History, IAMAM) in Zürich, im Schweizerischen Landesmuseum, statt. Aus diesem Grunde organisierte das Musée d'art et d'histoire Genève im gleichen Jahr im Mu-

sée Rath eine Ausstellung zum Thema, «Armes Anciennes des Collections Suisses». Dank den von Tom Vogel bewilligten Leihgaben erhielt eine breitere Öffentlichkeit erstmals Kenntnis von dieser Sammlung. In dem von Clément Bosson, ehrenamtlicher Waffen-Militaria-Kurator, Eugen Heer, Waffenrestaurator des Museums Genf und dem Sammler René Géroutet betreuten, illustrierten Katalog fanden 18 Waffen aus der Slg. Vogel Aufnahme (Musée Rath, Katalog, Nrn. 20, 49, 67, 70, 76, 85, 96, 97, 107, 110, 111, 143, 146, 302, 343, 350, 407, 456, teilweise mit Abb.). Der Kontakt mit dem Benefiziar Tom Vogel fiel den Ausstellungsmachern um so leichter, weil dieser seit 1952 in Genf wohnhaft ist.

Für den derzeitigen Benefiziar wurde der in einer zum Ritterhaus gehörenden Liegenschaft wohnhafte Lehrer Kurt Schmid, der von 1951 bis 2007 als Vorstand zuletzt als Ehrenmitglied der Ritterhausgesellschaft angehörte, zur wichtigsten Kontaktperson um sich bezüglich der Slg. Vogel vor Ort zu informieren. Im Vorfeld der Neugestaltung der permanenten Ausstellung übertrug die Ritterhausgesellschaft 1997 dem neugewählten Kurator, dem Historiker Markus Brühlmeier, die Aufsicht über die Sammlungsbestände; dazu gehörte auch die Slg. Vogel. In Zusammenarbeit mit dem Waffenhistoriker und Experten, Jürg A. Meier, Zürich, nahm Kurator Markus Brühlmeier 1998 auf Veranlassung von Tom Vogel, eine Bestandeskontrolle vor, die als Grundlage für eine neue Versicherungsschätzung diente. Dabei machte sich der Mangel einer konsequenten Nummerierung der Objekte, ebenso eines aussagekräftigen Inventars, das den an ein derartiges Instrument heutzutage gestellten Anforderungen genügen würde, nachteilig bemerkbar. 1998 wurden in Bubikon 212 Sammlungsteile erfasst,

wobei der Verbleib gewisser Waffen gemäss des Übernahmeinventars von 1949 sowie älteren Inventaren mangels eines entsprechenden Auftrags nicht geklärt werden konnte. Teil der Sammlung sind auch fünfzehn von T. Vogel am 30. März 1970 leihweise zum Schmuck seines Hauses in Nyon übernommene Waffen und verschiedenes Pferdezeug, die damals nicht ausgestellt in einer Truhe deponiert waren. Damit erhöhte sich der 1998 festgestellte Sammlungsbestand auf insgesamt 227 Waffen und andere Objekte.

Das neue Ausstellungskonzept der Ritterhausgesellschaft vom Februar 1997 sah eine Verlegung der Waffensammlung Vogel vom Bruderhaus in die Schütte beim Konventgebäude vor. Der verantwortliche Ausstellungsgestalter Florian Besset schlug in dem für die Slg. Vogel vorgesehenen Saal den Einbau eines zweiten geschlossenen, innen verdunkelten Raumes vor, «ein Körper, der an eine Festung oder einen Tresor erinnert». Die in den Vitrinen installierte Beleuchtung hatte die indirekte Erhellung des begehbaren Innenraumes zu gewährleisten. Basierend auf einer Idee Bessets arbeitete man mit den Gegensätzen, «ausser – innen», «hell – dunkel». Der grosse in den Saal gestellte, abgesehen vom Eingang geschlossene Ausstellungsblock besteht innen aus einer grossen U-förmigen Vitrine. In den Aussenwänden wurden zusätzlich mehrere kleine Vitrinen eingebaut. Dank den grosszügig angelegten, sicheren Vitrinen war man in der Lage, alle Sammlungsteile auszustellen und ihnen damit den schon seit längerer Zeit als dringend notwendig erkannten Schutz angedeihen zu lassen. Im Innern des vom Konventhaus her zugänglichen Ausstellungsblocks erscheinen die Waffen in ... «dramatischer Beleuchtung, als Objekte in grenzenloser schwarzer (oder



Abb. 12. Sammlung Vogel, neue Ausstellung 1999, in der ehemaligen Schütte im Rittersaalflügel, Ritterhaus Bubikon. Ausstellungsgestaltung durch Florian Besset. Alle Objekte wurden in Vitrinen untergebracht. Archiv RHG.

farbiger...z.B. dunkelblauer) Tiefe»; mit dieser Inszenierung sorgte der Ausstellungsgestalter Besset für einen wirkungsvollen Überraschungseffekt (Abb. 12).

Am 3. Juli 1999 konnte das neugestaltete Museum und damit auch die Waffensammlung Vogel an ihrem neuen Standort

innerhalb des Ritterhauses eingeweiht und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im neuen Museumsführer von Markus Brühlmeier und Michael Tomaschet, erschienen 2000, wurde nur in Kürze auf die seit 1947 im Ritterhaus Bubikon ausgestellte Slg. Vogel hingewiesen. Um die nach wie vor wenig bekannte, ungenügend erschlossene

Sammlung in einer Publikation, eventuell auch im Internet, vorstellen zu können, beauftragte der zuständige Benefiziar T. Vogel den Waffenhistoriker Jürg A. Meier mit den dazu notwendigen Recherchen und Vorarbeiten. In diesem Beitrag wurde vor allem auf die Geschichte der Slg. Vogel eingegan-

gen, die 2012 ihrerseits das Jubiläum ihres 150-jährigen Bestehens feiern kann. Die Herkunft, Art und Bedeutung der Waffen, die Sammlungspolitik, der Stellenwert der Slg. Vogel im schweizerischen und internationalen Kontext, wird in der vorgesehenen Publikation thematisiert. ✱

Literatur

- Abt, Roman, Geschichte der Kunstgesellschaft in Luzern von der Gründung bis 1920, Luzern 1920, S. 57–62, 67–68, 191–192.
- Bosson, Clément, Géroutet René, Heer, Eugène, Armes Anciennes des Collections Suisses, Catalogue, Musée Rath, Genève 1972.
- Bosson, Clément, Die Waffen der Schweizer Soldaten, Zug, Stuttgart 1982, S. 29–40, 49–54.
- Brühlmeier, Markus, Tomaschett, Michael, Johanniterkommende Bubikon, «Kreuz und Quer», Bubikon 2000, S. 46–47.
- Brun, Carl, Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd.1, Frauenfeld 1905, S. 372–374, Bd. 3, 1913, S. 394–396, Bd. 4, 1917, S. 350.
- Bucher, Erwin, Geschichte des Sonderbundskrieges, Zürich 1966, S. 348–358.
- Demmin, Auguste, Guide des Amateurs d'Armes et Armures anciennes, Paris 1869, S. 455–456, Abb. 3.
- Draeyer, Hanspeter, Das Schweizerische Landesmuseum Zürich, Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998, Zürich 1999.
- The Eglinton Tournament of 1839, Text by the Reverend John Richardson, Illustrations by James Henry Nixon, London 1843, Reprint Leeds 2009.
- Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 3, 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1994.
- Gessler, Eduard A., Meyer-Schnyder, J., Katalog der Historischen Sammlungen im Rathause in Luzern, Luzern o.J. (1912), S. 46, Nr. 215–226, «Helmbarten,...XV. Jahrh., II. Hälfte, Tafel VII».
- Hermann, Claudia, Die Präsentation des Panzerhemdes von Herzog Leopold III. im Zeughaus um 1774, in: Ins Licht gerückt, Aus der Sammlung des Historischen Museums Luzern, 2004.
- Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg 1921–1934.
- Jahresberichte des Schweizerischen Landesmuseums: 21. Jb.1912, S. 52–61, Tafeln VIII, IX. 29. Jb., S. 16–17. 31. Jb.1922, S. 55. 54. Jb.1945, S. 10. 55. Jb., S. 10.
- Jahrhefte der Ritterhausgesellschaft, 1936–2010.
- Jaun, Rudolf, Der Schweizerische Generalstab, Vol. III, Das Eidgenössische Generalstabskorps 1804–1874, Basel, Frankfurt a. M. 1983, S. 191, 203. Vol. VIII, 1875–1945, S. 378.
- Lehmann, Hans, Das Johanniterhaus Bubikon. Geschichte, Baugeschichte und Kunstdenkmäler, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 35, Hefte 1–3, Zürich 1947.
- Meier, Jürg A., Sempacher Halbarten, Die schweizerische Halbartenrenaissance im 17. Jahrhundert, in: Blankwaffen, Fest-

- schrift Hugo Schneider, hg. Karl Stüber, Hans Wetter, Stäfa 1982, S. 223–250.
- Michel, G. Leonhard, Illustriertes Zürcherisches Zeughausbüchlein, Ein Führer durch die Sammlung alter Waffen, Zürich 1881, S. 65, 124–130.
65. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich, 1870, S. 2–3, Tafel, «Der Waffensaal im Leuenhof».
- Schneider, Hugo, Die Waffensammlung Vogel, in: 11. Jahrheft der Ritterhausgesellschaft Bubikon, 1.1.–31.12.1947, Wetzikon/Rüti 1948, S.21–29.
- Schneider, Hugo, Schweizer Waffenschmiede vom 15. bis 20. Jahrhundert, Zürich 1976, S. 70.
- Schneider, Hugo, am Rhy, Michael, Eidgenössische Handfeuerwaffen bis 1867, in: Bewaffnung und Ausrüstung der Schweizer Armee seit 1817, Bd. 2, Dietikon-Zürich 1979, S. 55–66.
- Steiger, E., Die Familienfideikommissionen in der Schweiz, Diss., Zürich 1986.
- Vital, Nicolo, Das Alte Zeughaus Solothurn, Solothurn 1980, S. 34–40.
- Zwicky, J.P., Die Familie Vogel von Zürich, Zürich 1937, mit Nachtrag 1987, S. 44–45, Tafeln 19, 24, Übersichtstafeln, Stamm «Hans».

Quellen

- Protokollbücher der Ritterhausgesellschaft Bubikon, 1936–2011.
- Archiv Slg. Vogel: Testament von J. J. Vogel 1861, Slg. Inventare von 1873, 1949 und 1998 sowie weitere Dokumente.
- Staatsarchiv Luzern: Militärakten, Akten 23/114 C.1. Akten 33/725, 33/729

Abbildungen

- Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich (bis Ende 2009, Schweiz. Landesmuseum), Abb.8 Ritterhausgesellschaft Bubikon, Abb.10 und 12. Roland Stucky, Fotograf, Tablat ZH, Abb. 1–7, 9, 11.

Dank

- Bei der Vorbereitung dieses Beitrags wurde ich freundlicherweise durch René Koller, Zürich, Dr. Marco Leutenegger, Solothurn, Dr. Matthias Senn, Zürich, Jens Sensfelder, Gross-Gerau D, Tom Vogel, Zürich/Genf, Marco Zanoli, Zürich, mit Bildmaterial, Informationen und Hinweisen unterstützt.